

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Francs), halbjährlich 16 Lei noi (Francs), ganzjährlich 32 Lei noi (Francs). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag.
Zuschriften nach Verbindungen franco

Administration und Redaktion: **Strada Smărdan No. 51,**
(zu ebener Erde),
im **Hôtel Concordia**, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse; in Paris die Sociétés mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 132.

Sonnabend, den 14. (2.) Juni 1884

V. Jahrgang.

„Romania“ und die Arbeiter.

Bukarest, 13. Juni.

Schade, daß wir in Rumänien keinen vierten Stand im Sinne der sozialistischen Bewegung haben! So mag wohl der Stoßseifer unserer oppositionellen Faisene gelautet haben, als alle ihre Bemühungen, der Regierung durch Meetings und Straßendemonstrationen Verlegenheiten zu bereiten, wirkungslos blieben und als sogar die Klausenburger Vorgänge ihre Wirkung als Mittel politischer Straßenaugitation bloß der leichterregbaren Studentenschaft gegenüber bewährten. Aber man tröstete sich schließlich mit dem Gedanken, daß man ja, um wenigstens den Schein einer Unzufriedenheit unter der arbeitenden Bevölkerung hervorzubringen, über ein bereits früher mehrfach erprobtes chauninitisches Agitationsmittelchen verfüge. Man brauchte ja nur den Haß gegen die Konkurrenz der fremden Arbeiter aufzustacheln und man hatte dann Veranlassung genug, von den Symptomen einer Gährung unter den arbeitenden Klassen zu sprechen und diese Phrase zu Nutz und Frommen der Agitation gegen die Regierung auszunützen.

Und so ist es denn auch geschehen. Man brachte eine Adresse rumänischer Maurer, Zimmerleute u. s. w. an das Komitee der liberal-konservativen Partei zu Wege, in welcher über die illoyale Konkurrenz italienischer, ungarischer und deutscher Arbeiter Klage geführt und um Schutz für die heimische Arbeiterklasse gebeten wird. Damit war der Anhaltspunkt für eine weitere Auspinnung der Intrigue gegeben. Und zwar trat für diesen edlen Zweck das leitende Organ der Opposition in einer für die Fingigkeit der oppositionellen Presseleiter sehr bezeichnender Weise in die Schranken. Das betreffende Blatt bemerkte nämlich in salbungsvoller Weise, daß man zwar die Berechtigung der vorgebrachten Beschwerde recht wohl zu würdigen verstehe, daß aber unter dem Ministerium Bratianu keine Hoffnung auf Abhilfe sei. Selbstverständlich lautete der Schlußrefrain dahin, daß man sich gedulden solle, bis mit der Herrschaft der liberal-konservativen eine neue Aera des Heiles für Rumänien erblühe.

Da haben wir also des Pudels Kern! Man will eben die Bevölkerung gegen die Regierung Bratianus aufheizen und spielt sich zu diesem Zwecke auf den Beschützer der nationalen Arbeit gegen die fremde Konkurrenz hinaus. Würde es angehen, so würde man allenfalls die Arbeiter und Handwerker zum Varrikadenbau und ähnlichen

Dingen auffordern. Da jedoch einerseits die Zahl der angeblich unzufriedenen rumänischen Handwerker eine viel zu kleine ist, als daß man mit ihrer Hilfe ein nur einigermaßen anständiges Straßerevolutionchen anzetteln könne, und man andererseits vom ersten Vorhabe der Regierung, jede Störung der öffentlichen Ruhe nöthigenfalls mit aller Strenge niederzuhalten viel zu sehr überzeugt ist, so geht man wie die Kage um den heißen Brei herum. Schließlich kommt es aber auf dasselbe heraus, ob man den Arbeitern sagt, sie sollen die Regierung stützen helfen, oder ob man ihnen verspricht, daß es unter einer neuen Regierung für sie besser werden soll. Die in der „Arbeiterpetition“ gebrachte Phrase von der illoyalen Konkurrenz der fremden Bauhandwerker zu widerlegen, behalten wir uns für einen späteren Artikel vor. Für heute mag es genügen, eines der jesuitischen Mittelchen dem öffentlichen Urtheil bloß gestellt zu haben, durch welche die bei der Wahl ihrer Angriffswaffen gegen die Regierung bereits in die Enge gerathende Opposition dem gegenwärtigen Regierungssystem ein Ende zu machen sucht.

Rumänische Zeitungstimmen.

Bukarest, 13. Juni.

„Romanul“ fragt, wie es eigentlich mit der gegen die Mitglieder des früheren Kommunalrathes von Bukarest eingeleiteten Untersuchung steht. Sind die Mitglieder des früheren Kommunalrathes schuldig oder nicht? Haben sie wirklich zahlreiche Mißbräuche verübt oder nicht? Ist das zartere der Fall, so muß man dieselben gerichtlich belangen, damit endlich einmal ein Beispiel statuirt und gezeigt werde, daß es nicht gestattet sei, das öffentliche Vermögen zu brandstiften. Sind sie aber unschuldig, so muß dies offen erklärt werden. Seit nahezu zwei Jahren zieht sich diese Geschichte hin, und gleichwohl sind wir jetzt ebenso klug als zuvor. Wahrlich es wäre Zeit, daß endlich einmal diese Angelegenheit definitiv erledigt wird. Und es ist dies um so nothwendiger, da die Kammer demnächst über die Vorlage betreffend die neue Anleihe von 16 Millionen debattiren wird, welche die Kommune zu konstatiren wünscht, um die großen öffentlichen Arbeiten der Residenz zu Ende zu führen.

„Telegraful“ bedauert, daß die rumänischen Studenten von der Opposition sich zu politischen Zwecken mißbrauchen lassen und zieht bei dieser Gelegenheit eine Parallele zwischen den deutschen und den rumänischen Studenten.

unerfahrenes junges Mädchen bist, habe Dir aber stets außergewöhnlichen Scharfblick zugetraut. Findest Du nicht, daß beinahe mit Sicherheit anzunehmen sei, jene Urkunde bestehe noch? . . . Doch verzeih! Karoline, ich hätte erst um Deine Ansicht fragen sollen!“

„Ich kann nicht umhin, anzunehmen, daß Du in Deiner Voraussetzung Recht habest, Doktor,“ entgegnete Frau Estrid. „Wenn jener Mc. Clinton bei dem Verbrechen mitgeholfen hat, so muß er aber jedenfalls seinen Vortheil dabei gehabt haben. Kommet Du niemals in Erfahrung bringen, welcher Art derselbe gewesen?“

„Eine vernünftige Frage, Karoline. Ja . . . ich habe in Erfahrung gebracht, daß . . . obgleich er keinen Heller Vermögen besaß, er doch Meadowcrafts Advokaturkanzlei käuflich an sich brachte. Zwei Jahre lang gelang es mir, ihn im Auge zu behalten, dann aber ist er nach Canada ausgewandert, weshalb, das habe ich nie in Erfahrung gebracht, aber aus dem Gesicht verlor ich ihn obgleich ich damit vermuthlich eine Thorheit begangen! Nun, Din?“

„Papa, Du wünschst, daß ich Dir offen ausspreche, was ich glaube?“

„Gewiß!“

„Dann erlaube mir, zu bemerken, Du seist nicht berechtigt, mit so apodiktischer Gewißheit über Deinen Vetter den Stab zu brechen!“

„Warum? Nenne Deine Gründe,“ rief der Vater ärgerlich.

„Bitte, sei nicht ärgerlich, Papa; liegt es aber nicht wenigstens im Bereich des Möglichen, daß Dein Onkel hinsichtlich der Schenkungsurkunde seinen Entschluß geändert habe?“

„Nein, Beatrice, das ist nicht möglich; als Onkel Philipp nach Merely kam, war sein Entschluß gefaßt, und er ist stets einer der eigenfinnigsten Menschen im Weltall gewesen; ein gefaßter Entschluß wurde niemals abgeändert, und weshalb hätten denn er und Meadowcraft sich gerade auf dem Wege zur Bahn befinden sollen?“

„Wie schal und nichtig“, erklärt das genannte Blatt, „erscheint das Leben der rumänischen Studenten im Vergleich zum deutschen akademischen Bürger. Der deutsche Student ist auch ein Patriot und Deutschland hat Grund, stolz darauf zu sein. Aber der deutsche Student ist ein erleuchteter Patriot und thut Alles zu seiner Zeit. So lange er seinen Studien obliegt, ist er mit Leib und Seele der Wissenschaft ergeben. Von unsern Studenten kann dasselbe leider nicht gesagt werden.“

„Independance roumaine“ findet die Haltung des Herrn Rosetti sehr sonderbar. „Wie bekannt“, führt das zitierte Blatt aus, „spielt Herr Rosetti seit längerer Zeit die Rolle eines Oppositionsmannes, er brandmarkt die Verwaltung, kritisiert die Regierung, liest den Deputirten und Senatoren den Text, kurz geberdet sich so, als wenn er nicht ein Freund, sondern ein Gegner der Regierung wäre. Aber wenn man näher zusieht, so findet man, daß all dies Spiegelschere ist. Wenn es Herrn Rosetti wirklich darum zu thun ist, die Mißbräuche zu beseitigen, dann müßte er ganz anders auftreten und ernstlich kämpfen, daß die Politiker, aus denen das jetzige Kabinet besteht, ein ehrliches und konkretes Programm haben und daß die Deputirten und Senatoren nicht blinde, willenlose Werkzeuge der Regierung, sondern wahre Volksvertreter seien.“

Ausland.

Handwerker und Bismarck. Aus Berlin wird gemeldet: Der Empfang der Handwerkerdeputation durch Bismarck nahm einen interessanten Verlauf. Der Sprecher dieser Deputation rief Bismarck die Worte zu: „Kanzler, werde hart!“ und fügte hinzu: „Ein Kanzler von Eisen genügt nicht; wir brauchen einen von Stahl!“ Bismarck antwortete: „Es wäre gut, wenn auch im Reichstage praktische Handwerker säßen.“ Weiter beklagte er sich über die verständnißlose und übelwollende Presse und rügte den Mangel an Korpsgeist im Handwerk.

Ein neuer Triumph Bismarck's. Aus Berlin wird gemeldet: Die Ansprache des Präsidanten von Transvaal an den Kaiser in der Audienz spricht die Freude über den freundschaftlichen Empfang aus, hebt hervor, daß ein großer Theil der Bevölkerung von Transvaal und Südafrika deutschen Ursprungs ist, und drückt die Hoffnung und den Wunsch aus, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und Transvaal, ja Südafrika, stets ein freundschaftliches bleibe, und die

„Ich kann nicht umhin, zu bemerken, Papa, daß es immerhin möglich wäre, sie hätten gar nicht zur Bahn gehen wollen, oder nur nach Merely fahren, um Dich von irgend einer anderen Vereinbarung in Kenntnis zu setzen!“

„Wie erklärst Du aber das verstörte, erschreckte Wesen meines Veters, die Unruhe des Konzipienten, bis zu dem Augenblicke, in welchem ihm die Gewißheit ward, ich könne keine schriftlichen Beweise herbeischaffen?“

„Papa, es thut mir leid, wenn ich Dich durch aufeinander den Widerspruch reizen muß und Du weißt, daß ich an Allem, was Du erzählst, gewiß nicht zweifeln will . . . aber es kommt ja doch wohl vor, daß wenn man sich in eine Idee hinarbeitet, man zuweilen übertreibt, man nach und nach eine ungewisse Vermuthung als positive Thatsache ansieht, und . . .“

„Gering, genug“, rief der Vater ärgerlich, „diese Anschauung hat Dir vermuthlich Deine Mutter eingeimpft. Marie, dieß ist der einzige Gegenstand, über den wir jemals in Streit gerathen sind.“

„Ich vermag Deine Anschauungen natürlich nicht zu ändern . . . aber wenigstens Gehorham kann ich fordern. Ich habe heute selbst Dich veranlaßt, Deine Meinung auszusprechen, doch . . . wage Du es nie mehr, über dieses Thema zu reden!“

„Mein, Papa,“ entgegnete das Mädchen traurig, „ich habe mir auch gar kein endgültiges Urtheil gebildet, sondern nur von der Möglichkeit eines Zweifels gesprochen!“

„Es ist gut so!“ Geh zu Bett. Und Du würdest wohl daran thun, morgen zeitlich aufzustehen, damit Du für das Baden Sorge tragen kannst.“

Wir reisen morgen Vormittag. Erwinnere Dich gefälligst daran, daß wenn je der Zufall Dir jeuen jungen Menschen wieder in den Weg führen sollte, Du ihn nicht kennen darfst! Gute Nacht, Kind, wie bleich Du bist! Wir sind eben alle

Handelsbeziehungen beider Länder zur Förderung der beiderseitigen Wohlfahrt zunehmen möchten. Der Kaiser sprach seine Freude aus, die Vertreter eines durch alte Stammesgenossenschaft mit Deutschland verbundenen Gemeinwesens zu begrüßen; er freute sich um so mehr, daß die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Transvaal nunmehr auch vertragsmäßigen Ausdruck finden sollen, und sei überzeugt, der wachsende Verkehr zwischen Deutschland und Transvaal werde die zwischen beiden blutsverwandten Bevölkerungen bestehenden Gefühle der Freundschaft und Sympathie steigern. Er werde dieses Ziel fördern helfen.

Italienische Bedenken. Aus Rom wird gemeldet: In Italien fühlt man sich gegenwärtig in Bezug auf die Vorgänge in der auswärtigen Politik sehr unbehaglich. Frankreich hat mit der soeben geforderten Grenzberichtigung in Marokko nur einen ersten Schritt gethan, und sein weiteres Vordringen, allerdings wahrscheinlich im Einverständnisse mit Spanien, werde nur eine Frage der Zeit sein. Wer aber werde der Verwirklichung des französischen Programmes in Afrika entgegen treten? Deutschland begünstige alles, was Frankreichs Aufmerksamkeit von Europa ablenke, England sei in Egypten beschäftigt. Italien also, obwohl in Marokko nicht so direkt berührt wie in Tunis, sei nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, für seine Interessen in Afrika einzutreten. — Die auswärtige Politik Italiens ist seit mehreren Monaten bedenklich im Schwanken.

Viel Lärm um Nichts. Der Bruch zwischen Serbien und Bulgarien ist erfolgt; er wird hoffentlich keine anderen Folgen haben, als daß die beiderseitigen Vertreter ihre Posten verlassen, was der serbische übrigens bereits gethan hat. Die einzige Gefahr, die aus dem Konflikt hervorgehen könnte, ist die Möglichkeit einer Neuentzündung des im Herbst gedämpften Aufstandes durch radikale bulgarische Emissäre. Diese Möglichkeit ist aber sehr gering, und man kann daher dem Gange des Konfliktes ohne Beängstigung entgegensehen.

Die Ausgleichung wird jedenfalls durch Dritte erfolgen müssen, und da wird dann Uebereinstimmung zwischen allen Mächten über ihre Stellungnahme sowie die größte Objektivität erforderlich sein, damit nicht der eine oder der andere der streitenden Theile aus der Beurtheilung, welcher seine Haltung bei Einzelnen begegnet, Ermuthigung schöpfe.

durch diese alle Geschichte aufgeregt; laß gut sein, Tini, morgen ist's wieder vergessen. Komm gib mir einen Kuß! Gute Nacht, Kleine!

Wenn man eine schlaflose, mit qualvollen Gedanken und bangen Zweifeln zugebrachte Nacht eine „gute“ nennen kann, dann ward sie Beatrice Koffiter heute zu Theil.

VIII.

Zur Zeit, in welcher unsere Geschichte beginnt, war Merely ein kleines Landstädtchen in wunderbarer reizvoller Gegend. Es bestand aus zehn bis zwölf schmalen, düsteren Straßen, die bald bergauf, bald bergab gingen. Mit Ausnahme der wöchentlichen Markttag und des Jahrmarkts war das Städtchen eines der ruhigsten und abwechselungslosesten kleinen Nester, welche es geben konnte, das besonders jeder Neuerung gegenüber sich entschieden feindlich stellte.

Seit unendlichen Zeiten hatten fünf Priester verschiedener Glaubens, ein Rechtsanwält, ein Doktor mit seinem Assistentenarzt und ein Bankier in dem Städtchen existirt. Die letzten drei Ärzte hatten zur lebhaftesten Befriedigung der Einwohnerschaft nach einander in dem gleichen Hause gewohnt, Doktor Claire, welcher ledig gestorben, hatte die Praxis von seinem Vater übernommen, Doktor Koffiter aber von seinem Vorgänger Haus und Garten gekauft.

Das Haus stand hart an der Hauptstraße, und obgleich es nur zehn Minuten vom Hauptplatze entfernt war, wählte man doch fernab von allem städtischen Getreibe zu sein. Es war ein altes, wettergebräuntes, zwei Stock hohes Gebäude; ein schmaler, von eisernen Gitter unfriedeteter Gartenstreifen schied es von der Straße ab; an dem Gitterthor stand auf einem Schild der Name des Arztes zu lesen.

Weder von der Vor- noch von der Rückseite des Hauses hatte man eine besonders hübsche Aussicht; nach hinten zu waren die Stallungen und der Gemüsegarten, dann bis zum Bach hinüber

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein dunkler Punkt.

Roman nach dem Englischen von M. v. Weisenthurn.

(8. Fortsetzung.)

Er hat den alten Besitz erweitert und verschönt . . . er . . .“

„Aber lieber Ernst,“ unterbrach den Erregten mit sanftem Vorwurf seine Frau, „wenn wir auch nicht reich gewesen sind, so waren wir doch glücklich. Wir haben Liebe gehabt und die gilt doch weit mehr, als nur Geld allein.“

„Ja, Liebste, aber wir hätten Beides genießen können und es wäre thöricht, nicht anerkennen zu wollen, daß dies weit besser gewesen wäre; jedenfalls hätte ich mich weit glücklicher gefühlt, ohne diese Bitterkeit im Herzen zu tragen, die mir das ganze Leben vergällt hat.“

„Dreißig Jahre lang . . . Ernst,“ wandte Frau Koffiter mit sanftem Vorwurf ein; „ach wenn Du nur vergessen und verzeihen könntest, denn selbst wenn Dein Vetter all' das begangen haben sollte, dessen Du ihn verdächtigt, so muß das Bewußtsein der Schuld viel schwerer ihn belastet haben, als Dich das Bewußtsein des Dir zugefügten Unrechts; sein schlechtes Gewissen muß ihm eine harte Strafe gewesen sein!“

„Mein liebes Weib, glaubst Du denn wirklich, daß ein Mensch, wie Philipp Koffiter, überhaupt Gewissen habe? Ihm verzeihen . . . niemals; unmöglich; aber um meines eigenen Seelenfriedens wegen trachte ich zu vergessen. Deinetwegen hauptsächlich, Beatrice, habe ich heute die alten Erinnerungen wieder wachgerufen. Ich wollte, daß Du begreifen lehnst, weshalb es mir so sehr unlieb war, daß Du die Bekanntschaft jenes jungen Mannes gemacht hast. Gib Du mir Dein leidenschaftsloses Urtheil ab über die Geschichte, welche Du vernommen; ich weiß, daß Du nur ein

Ein bedeutsam Wort des Czaren. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat Czar Alexander III. beim Empfang der Czarewina am Bahnhofe, gelegentlich ihrer Heimkehr aus Berlin, fast zu sagen öffentlich, einen Ausspruch gethan, welcher geeignet ist, der allgemeinen Weltlage einen durchaus friedlichen Stempel aufzudrücken. Der Czar soll nämlich nach der Begrüßung und zwar so laut, daß es alle Anwesenden hören konnten, zur Kaiserin gesagt haben, er sei sehr glücklich, daß Ihre Majestät wohlbehalten zurückgekehrt sei, aber wenn möglich noch glücklicher darüber, daß ihre Reise dazu beigetragen habe, die Bande der Freundschaft welche die Höfe von Berlin und St. Petersburg vereinigen, noch fester zu knüpfen.

Massenverhaftung von Nihilisten. Die „Kraukauer Reform“ berichtet: In Kischeneu haben die Polizei und Gendarmen Hausdurchsuchungen vorgenommen, und wurden 32 Personen wegen nihilistischer Umtriebe verhaftet, darunter ein Polizist, 20 Schüler und Schülerinnen der höheren Classen. Bei dem Sohne eines Advocaten wurden aufrührerische Proklamationen gefunden.

In Kiew wurden 100 Personen verhaftet, darunter 40 Officiere. Auch in Charkow hat eine Hausdurchsuchung bei vielen Bürgern stattgefunden; es wurden daselbst eine Buchhandlung gesperrt, eine Geheimdruckerei entdeckt und 200 Personen verhaftet.

Der Köder. Wahrhaft rührend sind die zärtlichen Freundschafts-Beziehungen, welche neuester Zeit zwischen dem Sultan und dem Knäs der schwarzen Berge ausgetauscht werden.

Jüngsthin machte der Erstere dem Letzteren ein Präsent mit einem prächtigen, Diamanten besetzten Säbel und ein Paar kunstvoll gearbeiteten Revolvern. Der Fürst hielt sich gerade in Andriewiza bei Gussinje auf, als ihm Ismail Bey die Geschenke überbrachte. Der Fürst umgürtete sich sofort mit dem Säbel und hielt eine Ansprache an die versammelte Volksmenge, um seiner Freude über die zarte Aufmerksamkeit des Vadißchah und seinem Danke brühheiß und coram publico Ausdruck zu geben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 13. Juni.

Tageskalender.

Sonnabend, den 14. Juni (2. Juni).

Röm. Katholiken: Basilisus. — Protestanten: Eufimius. — Griech. Katholiken: Nisephorus. (Witterungs-Bericht) vom 13. Juni. Mittagsstunden des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr + 11.8, Früh 7 Uhr + 14.0 Mittags 12 Uhr + 24 Baromet. Stand 765. Himmel leicht bewölkt.

Personalanrichten. Prinz Bibescu hat sich mit seiner Familie nach Wien begeben. — Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe, Suleiman Bey, ist gestern nach Kistendje abgereist.

Ernennung. Wie verlautet, wird Herr D. Pandrav zum General-Inspektor der Afzifen der Kommune Bukarest ernannt werden an Stelle des Herrn Marinescu Duluga, welcher demissionirt hat.

Inspection. Seine Majestät der König hat gestern Vormittag in Begleitung seines Flügel-Adjutanten, Major Negel, die Militärschule inspicirt.

Seltene Auszeichnung. Dem auch in Bukarest vertretenen Welthause Gebrüder Thonet wurde von der Jury der Weltausstellung in Cal-

cutta für ihre ausgezeichneten Möbel aus gebogenem Holze das Diplom erster Klasse und die goldene Medaille zuerkannt.

Audienz. Die Herren Dr. Adolf Stern und Dr. Beck wurden vorigen Sonntag vom Könige in einer Audienz empfangen. Die genannten Herren legten Seiner Majestät die Lage der Juden in Rumänien im Allgemeinen und die der Kaufleute im speziellen dar, und ließen auch nicht die Thatsache unerwähnt, daß diejenigen Juden, welche auswandern wollen, keine Reisepässe von den Präfecturen erhalten können. Die Herren Dr. Stern und Dr. Beck haben diese Angelegenheit auch dem Minister des Aeußeren mit der Bitte unterbreitet, dieselbe möge dahin wirken, daß den jüdischen Emigranten keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Die Prüfungen am hiesigen Konservatorium beginnen am 6. Juni.

Die bulgarischen Delegirten in der rumänisch-bulgarischen Grenzregulirungs-Commission die Herren Chiriac Zantow und Köcher, sind vorgestern in Bukarest eingetroffen, und haben hier mit dem General Falcoiani, dem rumänischen Delegirten der genannten Commission, conferirt. Wie bereits gemeldet, sind wegen der Fixirung der Grenzlinie bei Arab-Labia zwischen dem rumänischen Delegirten und jenen Bulgariens Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht, die hier ausgeglichen werden sollen.

Die Eisenbahnlinie Abjud-Deva wird am 10. Juni a. St. dem Verkehr übergeben werden.

„Pitorul Roman.“ Unter diesem Namen ist hier eine Gesellschaft gegründet worden, welche den Zweck verfolgt, das nationale Gefühl zu heben und den Sozialismus zu bekämpfen. Der genannte Verein hat ein eigenes Organ, welches unter dem Titel „Opinca“ einmal wöchentlich erscheint.

Der Krankenunterstützungsverein „Auker“ veranstaltet nächsten Sonntag einen Ausflug nach „Teiu.“ Für das Amüsement der Ausflügler hat der Vorstand des genannten Vereins in ausgiebigster Weise Sorge getragen und sind wir überzeugt, daß der Ausflug zahlreiche Beteiligung finden wird. Die Musik besorgt die Kapelle des 4. Linien-Infanterie-Regiments. Im Falle ungünstiger Witterung wird der Ausflug Sonntag den 11. Juni stattfinden, also 8 Tage später.

Die Blühmädel. Wir leben in einem freien Staate, und da sollte man meinen, daß es jedem auch freisteht, zu heirathen, wen er will. Leider ist aber dem nicht so. Die Damen, welche beim hiesigen Telegraphenam angestellt sind, unterstehen einem seltsamen Reglement, das ihnen vorschreibt, nur Telegraphenbeamten zu heirathen. Wir können beim besten Willen diese Bestimmung nicht begreifen. Die rumänischen Telegraphenbeamten sind sicherlich brave, anständige Herren, und es wird auch viele unter ihnen geben, die durch ihre körperlichen und geistigen Vorzüge befähigt sind, das Herz eines Blühmädeln in Brand zu setzen. Aber die jungen Mädchen im Telegraphenam zu zwingen, nur unter ihren männlichen Kollegen ihre Gatten zu wählen, ist eine ebenso komische als gehässige Maßregel. Wir haben uns bemüht, uns über diese Angelegenheit nähere Aufklärungen zu verschaffen und eine in die Geheimnisse des Telegraphenwesens eingeweihte Person ersucht, uns den Grund für diese seltsame Bestimmung anzugeben. Der betreffende Herr hat uns nun folgendes mitgetheilt: Diese Maßregel hat einen darwinischen Charakter. Lachen Sie nicht, ich meine es ganz ernst. Sie wissen, wie viel einem zivilisirten Staate daran liegt, tüchtige und gewissenhafte Telegraphenbeamten zu haben. Auf

eine Ihnen persönlich bestimmte Gabe anzusehen und einige derselben vielleicht in's Haar zu stecken!

„Aber weshalb?“ fragte das Mädchen in aller Naivität... dann war es auf einmal, als gelbe ihr durch den Tonfall der Stimme des jungen Mannes einiges Verständniß auf für das, was er meinen könne, und das Roth jähnen Erschreckens stieg ihr in die Wangen.

Ihr Erörthen zu seinen Gunsten mißdeutend, war Herr Trevor eben im Begriffe, seine Bitte zu wiederholen, als Beatrice ihn mit großer Entschiedenheit unterbrach.

„Ich werde diese Blumen Mama geben, Herr Trevor.“ sprach sie, vielleicht unbewußt ihre kleine Gestalt etwas höher streckend. „Und bitte, reichen Sie mir nie mehr derartige Gaben; Sie sind sehr freundlich, daß Sie dieselben kaufen, doch ich meine bis jetzt, dieß geschehe für die Allgemeinheit.“

Und mit einer verabschiedenden Neigung des Hauptes huschte sie an dem jungen Manne vorüber, welchem es nur mit Mühe gelang, seine äußere Fassung wieder zu erlangen, und trat in das links von der ebenerdigen Eintrittshalle gelegene Zimmer. Gleich allen übrigen Gemächern des Hauses war auch dieses in nichts weniger als neu-modischem Style ausgestattet, obschon es demselben an einer gewissen Vornehmheit nicht gebrach. Von einem niederen Armstuhle, in welchem sie sich zurückgelehnt hatte, emporklickend, ruhten Frau Kossiter's Augen liebend auf der Tochter.

„Du kommst spät, nicht so Liebe? Du hast eine lange Unterrichtsstunde gehabt?“

„Nicht länger denn sonst, Mama“, entgegnete das Mädchen, „ich bin schon seit einer Weile wieder zu Hause; hoffentlich bist Du doch gegangen?“

„Ja Beatrice, ein Weilchen; wie, schon wieder Blumen?“

Das Mädchen erröthete, während es den Strauß der Mutter reichete.

„Sie sind von Herrn Trevor, Mama; ich sagte ihm, daß ich sie Dir geben werde!“ Und einen Schmel herbeiziehend, ließ sie sich zu Frau

welche Weise verschafft man sich dieselben? Die Schule allein thut es nicht, das Talent für das Telegraphiren muß in der Anlage vorhanden, muß angeboren sein. Unsere Weisen sind nun auf die praktische und mit den Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft im Einklang stehende Idee gekommen, Telegraphenbeamten auf dem Wege der „Zuchtwahl“ zu bekommen. Sie wissen, daß nach Darwin die Fähigkeiten der Eltern auf die Kinder sich vererben. Sie begreifen nun, daß aus einer Ehe zwischen einem Blühmädel und einem Telegraphenbeamten Kinder entspringen müssen, welche sozusagen geborene Telegraphenbeamten sind. Der Staat erzielt dadurch eine ungeheure Ersparniß; denn alle Ausgaben für die Erhaltung von Schulen für Personen, die sich dem Telegraphendienste widmen, fallen weg, wenn eine Generation aufwächst, die das Telegraphiren mit der Muttermilch einsaugt. Anstatt daher über diese hochweise Maßregel zu schimpfen, würden die Herren Journalisten besser daran thun, wenn sie dem Himmel dankten, daß wir hier Leute haben, welche, mit der ganzen Bildung des Jahrhunderts ausgerüstet, darnach streben, die theoretischen Errungenschaften der Naturwissenschaft praktisch zu verwerten zum Heile des Staatsfiscals und zu Ruh und Frommen des telegraphirenden Publikums.

Das Assoziationsprinzip macht in Rumänien bedeutende Fortschritte. So haben die Karubaschi in Braila beschlossen, eine Gesellschaft zur Abwahrung ihrer Interessen zu gründen. Zu diesem Zweck ist eine Delegation derselben hier eingetroffen um dem Handelsministerium ein diesbezügliches Gesuch zu unterbreiten.

Beim hiesigen Zollamte findet am 5. Juni alten Stils der Verkauf von Schmuckgegenständen statt, welche am Zollbureau Ibecani konfisziert worden sind.

Das hiesige Appellgericht hat dieser Tage den Oberstleutnant Mericescu, welcher wegen Gebrauchs angeklagt war, einstimmig freigesprochen.

Bukarester Schwurgericht. Heute Vormittag fand die Eröffnung der Sommeression des Schwurgerichtes für den District Ilfov statt. Dem Gerichtshofe präsidirt Herr Gr. Petroni, die öffentliche Anklage vertreten die Staatsanwälte Bursjan und Zundzeanu.

Mädchenraub. Die Wittve D. zeigte gestern der Polizei an, daß ein junger Mann, der seit längerer Zeit ihrer Tochter den Hof gemacht, dieselbe entführt habe.

Der heilige Petrus und sein Sohn. Aus Tulcea wird dem „Romanul“ geschrieben: Vor mehreren Tagen hat sich hier ein Fall zugetragen, der allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat. Zwei Arbeiter spielten am 22. Mai Abends gegen 10 Uhr in einem Kaffeehanse Billard. Auf einmal erschien der Polizeikommissär Colcioc in angetrunkenem Zustande im Kaffeehanse und fragte die Arbeiter, ob sie ihn kennen. Als dieselben dies verneinten, gab er ein Signal mit der Pfeife, und befahl dem bald darauf erschienenen Sergeanten, die Arbeiter zu verhaften, was sofort geschah. Auf der Polizei angelangt, mißhandelte er die Arbeiter in grausamer Weise. „Nun wißt ihr, wer ich bin, rief er aus. Ich bin der heilige Petrus.“ Dann zeigte er auf den Subkommisär und jagte: „Dieser da ist der Sohn des heiligen Petrus.“ Der heilige Petrus und sein Sohn fielen darauf neuerdings über die unglücklichen Arbeiter her und mißhandelten sie so lange, bis dieselben bewußtlos liegen blieben. Als tags darauf der Vorfall bekannt wurde, veranstalteten einige Herren eine Sammlung, um den mißhandelten Arbeitern zu

Kossiter's Füßen nieder und fuhr offenbar bekümmert fort zu erzählen. „Mama, ich habe Herrn Trevor's Wesen sehr sonderbar gefunden, als er soeben zu mir sprach!“

Frau Kossiter legte die Blumen zur Seite und hob das Kinn ihrer Tochter in die Höhe. „Du erröthest, Beatrice, ich hoffe, er hat nichts gesagt?“

„Gefagt, Mama, wie meinst Du das?“

„Du Frau Kossiter kam nun die Reihe, verwirrt drein zu blicken.“

„Nun, Kind,“ sprach sie nach momentanem Zögern, „ich sehe schon, daß ich Farbe bekennen muß; er hat Papa angedeutet, daß er Dich sehr... wie soll ich sagen?... bewundere!“

„Wah bewundern... Herr Trevor... mich?“

„Ich meine, es soll dieß wohl eigentlich ein wärmeres Gefühl bezeichnen, aber wir kennen ihn erst seit so kurzer Zeit, daß ich nicht gerne...“

„O Mama, wie lächerlich, wie einfältig, wie unmöglich!“ rief Beatrice halb ärgerlich, halb verdrossen.

„Lächerlich,“ wiederholte die Mutter, „ach... Du meinst, weil Du so jung bist; ja, auch ich kann mich mit dem Gedanken noch nicht so verbefreunden, daß mein kleines Mädchen eine erwachsene Dame geworden sein soll; überdies ist Herr Trevor, wie ich zuvor erwähnte, nur gar kurze Zeit hier gewesen, es ist zu rasch; wenn jemals aus der Sache etwas werden sollte, so wird doch, wie ich hoffe, noch längere Zeit darüber hingehen!“

„Aber es kann niemals etwas daraus werden, Mama! Das wäre unmöglich, ganz unmöglich!“ rief das junge Mädchen heftig.

Frau Kossiter's Züge nahmen plötzlich einen ängstlichen Ausdruck an.

„Du fühlst, daß Du nicht im Stande wärest, ihn jemals zu lieben?“ fragte sie, ihre Tochter mit prüfenden Blicken betrachtend. „Und doch ist er ein netter junger Mann, Beatrice, Papa deutet sehr gut von ihm; er ist überdies von guter Familie und hat sein hübsches Auskommen; doch er hat sich noch niemals offen ausgesprochen und deshalb hätte ich vielleicht das Thema Dir gegenüber gar nicht anschlagen sollen!“

ermöglichen, die gewissenlosen Polizeibeamten gerichtlich zu belangen. Der heilige Petrus und sein Sohn werden demnach in nächster Zeit vor dem hiesigen Gerichte erscheinen.

Duell-Affaire Rosenberg-Batthyanyi. Die königliche Curie änderte sowohl das erstgerichtliche Urtheil, welches über Dr. Julius Rosenberg zwei Jahre Staatsgefängniß verhängte, als auch das Urtheil der königlichen Tafel, das auf sechs Monate Staatsgefängniß lautete, ab und verurtheilte Julius Rosenberg wegen Duellvergehens zu einem Jahre Staatsgefängniß. Die königliche Curie nahm als erschwerten Umstand an, daß Dr. Rosenberg den Grafen Batthyanyi provocirt hatte, daß er die verschiedenen Gelegenheiten zur friedlichen Beilegung der Affaire nicht nur nicht benützt, sondern geradz zu sich gewiesen hatte, und daß er schließlich, nach seinem eigenen Geständnisse, bei Gelegenheit seines Zusammenstreffens mit dem Grafen Batthyanyi gegen denselben beleidigende Ausdrücke gebraucht hatte.

Stellmacher nach dem Todesurtheile. — Man berichtet aus Wien: Hatte Stellmacher eine Minute vor Publikation des Todesurtheils seinem Vertheidiger noch zugelächelt, so nahm sein Antlitz bei dem Urtheile einen Ausdruck von Härte an, als habe er die Gewalt, jede blängliche Regung seines Innern, sobald sie an die Oberfläche dringen wolle, in Stein zu verwandeln. Dieser leidenschaftliche jähzornige, von unsäglichem Gaf durchwühlte Mensch besaß die großartige Selbstbeherrschung, das Urtheil lautlos hinzunehmen, damit ihm nicht nachgefagt werde, er habe sich in diesem kritischen Momente zu Exclamationen hinreißen lassen, welche etwa unter dem Deckmantel des Grimmes die bleiche Furcht hätten erkennen lassen. Als ihn sein Vertheidiger ermahnte, den Spruch des Gerichtes über sein verwirktes Leben ruhig hinzunehmen, da er doch auch mit Ruhe einem Andern das Leben geraubt habe, erwiderte der Angeklagte mit einem trostigen Aufschauen: „Noch mehr, ich werde auch ruhig sterben.“ Verwunderbar war er nur an einer Stelle: in seinem Vatergefühl. Eine Verhörung da, und er hatte nicht die Kraft das Aufschlagen zurückzudrängen, wie seine Schlußrede zeigte. Der Hoffschauspieler Sonnenhal und Baumeister verfolgten vom Zuschauerraume aus mit ernsten Blicken den seltsamen Mann, dessen glühende Leidenschaft zu studiren sie gekommen waren und der sie doch enttäuschte durch die Kraft seiner Zurückhaltung; nur seinen Augen konnte er gar nicht gebieten diese sprechen schreckliche Monologe.

Diebstahl. Herr B. Carantino in Ffaccas ist dieser Tage das Opfer eines bedeutenden Diebstahls geworden. Mehrere Diebe brachen in sein Geschäft ein und entwendeten daraus Baargeld im Betrage von 1000 Franks und Schmuckgegenstände im Werthe von 20,000 Franks. Die hiesige Polizei ist avisirt worden, daß die Diebe sich in Bukarest herumtreiben, um hier die Schmucksachen an den Mann zu bringen.

Selbstmordversuch. Herr Georg S. versuchte vorgestern seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen, und brachte sich eine schwere Schußwunde bei. Der Unglückliche wurde in's Spital transportirt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die Kinderpest. Im Dorfe Vagiure (District Dorohoi) ist die Kinderpest ausgebrochen. Die Behörde hat alle Maßregeln zur Bekämpfung dieser Krankheit ergriffen.

Ein Gehinderniß.

(Schluß.)

Er theilte ihr Alles mit, was er auf dem Herzen hatte, verschwieg auch seine Beobachtungen

„Nein, Mama, laß uns nicht wieder davon reden... ach wie froh bin ich, daß er nicht mehr bei uns wohnen soll!“

„Ja, unter den obwaltenden Verhältnissen ist es vielleicht das Klügste; sowohl Papa und ich sind sehr froh, daß wir die begründete Ausrede haben, das Zimmer für Cécile zu benöthigen. Hast Du wegen der neuen Bettvorhänge schon Rücksprache gehalten? Werden sie rechtzeitig fertig?“

„Ja, Frau Brown versprach sie mir für morgen. Ich muß es zu Stande bringen, daß Cécile's Zimmer hübsch ausseh, Mama, denk' Dir nur, in vier Tagen ist sie hier!“ Ihr Antlitz leuchtete in heller Freude, während sie nach einer Arbeit griff, denn die emsigen Finger vermochten niemals müßig zu sein.

Frau Kossiter beobachtete die Tochter, eine kleine Weile schwiegen Beide. Die ältere Dame war es, welche zuerst das Schweigen brach und durch die Worte, welche ihren Lippen entschlüpfen, verrieth, daß denn doch nicht die Heimkehr der älteren Tochter allein ihr ganzes Denken gefangen nehme.

„Ob der junge Kossiter wohl angekommen ist in Clumbar Couri?“ sprach sie halb fragend, halb sinnend.

„Ich weiß es nicht, Mama,“ entgegnete Beatrice mit jähem Erörthen, „er hatte gesagt, als ich ihn zum ersten Mal sprach, daß er acht Tage später hier eintreffen wolle!“

„Dann würde ich an Deiner Stelle sehr vorsichtig sein und nicht nach jener Richtung hin spazieren gehen: es wäre für Dich peinlich, dem jungen Manne zu begegnen, denn Du mißstest ja doch, ohne zu sprechen, an ihm vorüberzugehen!“

„O, ich hoffe, ich werde ihn nicht sehen,“ entgegnete das Mädchen, „doch selbst wenn es geschehen würde, Mama, sollte ich meinen, er würde keinerlei Verlangen äußern, mit mir zu sprechen! Du weißt doch, was Tante Ettrick schrieb, daß er nämlich so sehr verletzt gewesen sei um seines Vaters willen, als sie sich genöthigt sah, ihm mitzutheilen, was Papa glaube. Mama, habe ich Dir jemals erzählt, was Vetter Frank mir über seinen Vater mittheilte?“ (Fortsetzung folgt.)

ihres Nase, ihres Mundes, ihrer Augen und ihrer schönen breiten Stirn durch das Fernrohr nicht. Hier in der Nähe entdeckte er noch viele andere vorzügliche Eigenschaften, und es gefiel ihm Alles an ihr, selbst daß sie zuweilen mit dem einen Auge ein wenig schielte und daß sie einen etwas zögernden Gang hatte, dessen Unregelmäßigkeit jedoch kaum zu merken war. Die junge Dame nämlich, eine gute Schwimmerin und voll Uner-schrockenheit, hatte vor etlichen Jahren einen Kna-ben vom Ertrinken gerettet und sich, da das Wasser fast eiskalt war, eine Erkältung zugezogen, die später eine Verkrüppelung der Achillessehne der linken Ferse im Gefolge hatte. Doch beeinflusste dies ihren Gang nur leise und war, wie gesagt, kaum zu merken, geradeso wie bei Herrn v. B. nach der Heilung seiner Schusswunde im Knie.

Die junge Dame fand sehr bald Wohlgefal-len an seinen edlen Eigenschaften und seinem Charakter ohne Furcht und Tadel. Es verging kaum ein Monat, da war sie mit Genehmigung ihrer Eltern seine Braut. Wie junge Leute, die sich eng vereinigt fühlen, dies auch symbolisch auszudrücken liebten, gingen sie manchmal Arm in Arm im Parke und auf den schönen Ufer-wegen.

Bei solcher Gelegenheit sahen sie, daß die Herren und Damen, welche ihnen begegneten, ein leises Lächeln kaum unterdrückt konnten. Sie wußten sich dies nicht zu erklären, denn Verlob-nisse sind ja nichts Seltenes während des Land-aufenthaltes — ja, dieser wird ja oft nur ihret-halben aufgesucht — und haben überhaupt nichts Lächerliches an sich.

Die unterdrückte Heiterkeit der Leute berührte sie daher um so peinlicher, je räthselhafter sie ihnen war. Aber als sie nun eines Morgens in der dunklen Allee breitfüßiger Linden, die auf das alte Herrenhaus zuführt, wieder Arm in Arm gingen, dann am Ende der Allee in den hellen Sonnenschein heraustraten, wurden sie gewahr, daß ihre Schatten hinkten. Sein Schatten hinkte nach rechts, ihr Schatten nach links. So lange Jedes allein ging, hatte man die Unregelmäßig-keit seines Ganges kaum bemerkt, wie sie aber mit einander gingen, ward der Winkel der Ab-weichung vom geraden verdoppelt, dadurch deutlich sichtbar und entbehrte des Komischen nicht, denn wenn Einer hint, so ist es zu beklagen, sobald aber Zwei mit einander hinken, werden sie alle Beide lächerlich.

Nach dieser Wahrnehmung zog die junge Dame ihren Arm aus dem seinen und entwich nach rechts und er entwich nach links; Beide fühl-ten die Nothwendigkeit, sich von einander fern-zuhalten.

Doch fanden sie sich bald auf den Wegen des Parkes wieder zusammen. Er sah seine Braut auf einer ländlichen Bank am Ufer in Thränen gebad-et. Er versuchte sie zu trösten, doch unter Schluch-zen antwortete sie, daß sie ihn unaussprechlich liebe, daß aber das beiderseitige Gebrechen ihr Bündniß komisch machen, ihrer Ehe einen Makel aufdrücken müsse; sie sei, obwohl es ihr den Frie-den ihres Herzens koste, bereit, das Verlöbniß zu lösen und lieber in ein Kloster zu hinken, als an seiner Seite durch das Leben, preisgegeben der Lächerlichkeit, die sowohl ihn wie sie trafe. Herr v. B. war anfangs verzweifelt, als er dies hörte, besaß jedoch so viel Kenntniß vom Gedankengange der Frauen, daß er sich bald einigermaßen be-ruhigte und hoffte, es werde trotz alledem die Sache gut ausgehen. Als er sich aber dann auf seinem Zimmer allein befand, stiegen auch ihm die kühnsten Gedanken auf; denn was ist ein Ehebündniß, auf welchem der Fluch des Komis-chen lastet! Er blickte aus dem Fenster; der wundervoll grüne See, der Wald des Ufers drü-ben, die fernern Gebirge, wie aus mattblauen Schmelz hingegossen, hatten für ihn allen Glanz verloren. Der Tag stieß trüb dahin, trüb der Abend und die Nacht war voll Kummer, geschäft durch die Aussicht auf den kommenden Morgen, der auch nichts Anderes als Gram bringen konnte. So verging die Woche mit furchtbarer Beklem-mung der Seele: Beide waren dem Wahnsinn nahe.

Wider alles Erwarten fand Herr v. B. am näch-sten Sonntagmorgen seine fragliche Braut mit freudestrahlender Miene in der Veranda vor dem Saal, in welchem das Frühstück genommen wird. Ihr Vater hatte, nachdem ihm die Angelegenheit war mitgetheilt worden, als Jurist kurz erklärt, daß Hinken, selbst beiderseitiges Hinken kein ernstes Gehinderuß bilde, vielmehr, wie er rabelistifich auseinanderlegte, ein Grund mehr sei, die Ehe zu schließen, da sich Gleich und Gleich gern gefelle. Das Mittel, der Lächerlichkeit zu entgehen, sei ganz einfach. Er wolle sofort einen Heiraths-Kontrakt auf-setzen, nach welchem beide Theile geloben, niemals zusammen, noch viel weniger Arm in Arm öffent-lich oder in einem Salon, auch nicht bei sich da-heim aufzutreten, vielmehr in Gegenwart dritter Personen sich möglichst fern von einander zu hal-ten, was auch noch zu manchen andern Dingen als zum Verbergen ihres Fehlers nöthlich sei.

Herr v. B., hoch erfreut, erklärte sich vollkom-men einverstanden mit diesem Vorschlag, und wenn es auch nicht zu einem förmlichen Kontrakt darü-ber kam, gelobten die Brautleute sich doch, es ihr Leben lang so zu halten. Die junge Dame meinte, sie könnten mit der Hochzeitreise, die sie natürlich, wie alle Neuvermählten, machen mußten, gleich das System versuchen; sie wolle in Gesell-schaft ihrer Mutter die Hochzeitreise nach Neapel, er dagegen solle die seine nach dem Nordcap ma-chen. Herr v. B. meinte jedoch, dies sei übertrieb-en, was seine Braut auch schließlich zugab.

Nachdem sie sich vermaßt hatten, reisten sie nach Neapel und darauf nach dem hohen Norden, wo sie das Pfingstfest feierten, Jedes für sich im Scheine der Mitternachtssonne hinkend, jedoch so wenig, daß man es kaum merkt.

Bunte Chronik.

(Ein Massenmörder.) Ueber die Aufsehen erregende Verhaftung eines Lokalbesizers in Gleiwitz wird den „Görlitzer Nachrichten“ von dort am 24. v. M. geschrieben: G., ein Jahr jähzor-niger Mann, erschloß vor 13 Jahren auf der Wilddieberei im Streite seinen Knecht. Nach voll-brachter Mordthat vergab er die Leiche und gab an, der Knecht wäre nach Polen ausgewandert. Die That hatte jedoch einen Zeugen, und zwar war derselbe ein zweiter Knecht des Mörders. Bei einer Gelegenheit, als Herr und Diensthote mit einander Differenzen hatten und Ersterer den Knecht schlug, drohte derselbe mit der Anzeige. Das sollte auch dieses Unglücklichen Tod sein, denn noch am selben Tage erschloß ihn G. und schlug ihm noch den Schädel ein. Nach der That verscharrte er die Leiche und sprengte das Ge-rücht aus, der Knecht wäre seinem Kollegen nach Polen gefolgt. Aber auch bei seiner letzten That war der Mörder beobachtet worden, und zwar von seinem eigenen achtjährigen Sohne. Derselbe erzählte anderen Tags seiner Mutter, wie er ge-sehen habe, daß der Vater den Knecht mit dem Gewehr geschlagen habe. Der Mörder war Zu-hörer dieser Erzählung, ebenso im anderen Zim-mer eine Dienstmagd. G. faßte nunmehr den Plan, auch sein eigenes Kind zu beseitigen. Er sagte am Nachmittage zu seiner Frau: „Bringe den Jungen ins Bett, er ist krank und fiebert.“ So war es auch, das Scherfmal hatte dem Kinde Gift gegeben, und Tags darauf war der arme Junge eine Leiche. Der Todenschein wurde aus-gestellt, und der Arzt bezeichnete als Todesursache Nachenbräune. Der Mörder unterhielt schon zu der Zeit mit der vorgenannten Dienstmagd ein unerlaubtes Verhältniß welches nicht ohne Folgen blieb, vor acht Jahren gab sie einem Kinde das Leben. Um sich des unschuldigen Würmchens zu entledigen, schritt der Unmensch zur vierten Mord-that, und wieder that das schreckliche Gift seine Schuldigkeit. Die Mutter war Mitwisslerin der That; ob und inwieweit sie dabei beihilflich war, wird die Untersuchung zu Tage fördern. Die De-munziantin ist die Dienstmagd, welche sich binnen Kurzem verheirathen wollte und von dem Mörder dazu 900 Mark erbat. G. ist aber sehr geizig und verweigerte trotz wiederholter Bitten das Geld; aus Rache ging das Frauenzimmer zur Polizei und zeigte die Sache an. Die Folge davon war, daß Beide verhaftet wurden. Am 25. Mai, Mor-gens, ist an den Stellen, welche die Dienstmagd angegeben, nachgegraben und sind die Skelette auch vorgefunden worden. An beiden ist die Schussfraktur deutlich sichtbar. Die Leichen der beiden Kinder werden ebenfalls exhumirt. Die Aufregung in der ganzen Gegend ist eine ungeheure. Der Verhaftete benimmt sich vollstän-dig ruhig.

(Scheintod.) Aus Gelsenkirchen, 4. Juni, schreibt man der „Köln. V.-Ztg.“: „Eine unbeschreibliche Aufregung herrschte heute in unserer Drie, zu der nachfolgender Vorfall Veranlassung gegeben. Das etwa sechs Jahre zählende Kind eines Vergarbeiters war krank und starb — wie es schien. Pfingstmontag wurde die Leiche auf dem hiesigen Kirchhofe in üblicher Weise bestattet. Heute, am Pfingstmittwoch nun hatte der Todten-gräber eine neue Kindergruft zu graben. Zufällig kam er bei seiner Arbeit der Ruhestätte des er-sten Kindes nahe und hörte — voll Entsetzen — ein leises Wimmern. Schnell gefaßt, grub er den Sarg vollständig heraus, hob den Deckel auf, und vor ihm lag das todtgelaubte Kind lebend und weinend. In aller Eile brachte er nun das Kind seinen armen Eltern. Man hofft auf sein Aufkommen.“

(Mysteriöser Mord einer Wienerin in Konstantinopel.) „La Turquie“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer einen dem türkischen Blatte „Tarik“ entnommene Bericht über folgenden my-steriösen Fall: das genannte türkische Journal schreibt: „Vor einiger Zeit verheirathete sich der hiesige reiche Kaufmann Debeyan Effendi mit ei-nem jungen, einer wohlhabenden Wiener Familie angehörigen Mädchen. Nach der Hochzeit welche in Wien stattfand, begab sich das neuvermählte Paar nach Konstantinopel, um daselbst seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Vor einem Monat starb plötzlich die junge Frau unter Umständen die verdächtig erschienen. Die Polizei beschäftigt sich gegenwärtig sehr lebhaft mit dieser Angele-genheit, und die jetzt schon zu Tage getretenen Details lassen es als beinahe zweifellos erschei-nen, daß die junge Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. „Tarik“ verspricht in seinen nächsten Nummern über diese, die Gesellschaft der türkischen Hauptstadt in förmlichen Aufrehr ver-sehende Affaire ausführlich zu berichten.“

(Kaiserliches Geschenk.) Wie wir bereits gemeldet, hat der Kaiser von Oesterreich dem Sul-tan sechs Schimmel aus dem Hofgestüt Kladrub zum Geschenke gemacht, welche der Oberkretentant Hugo Prinz zu Windischgrätz, der k. k. Leibgarde-Reiter-Essadon, nach Konstantinopel überbrachte. Diese kolossalen Schimmel sind echt spanischer Ab-kunft, Imperiales, welche Race zwar noch in Hof-gestüt Kladrub gezüchtet wird, da aber nirgends mehr geeignete Hengste von dieser Zucht aufzu-zubringen sind, durch Zucht wahrscheinlich degene-riren dürfte. Thatsache ist es, daß in den k. k. Hofstallungen nur achzehn solche Imperialschimmel vorhanden waren, von denen jetzt sechs nach Kon-stantinopel gingen. Es sind dies die letzten reinen Exemplare der alten spanischen Zucht.

(Am Postkammer.) Postbeamter: „Der Brief ist zu schwer, da müssen Sie noch eine Marke draufleben!“ Bäuerin: „Aber dann wird er ja doch schwerer!“

(Die größte Statue der Welt.) Die Statue der Freiheit, welche zum Andenken der hundert-jährigen Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten

von Amerika am Hafeneingang von Newyork er-richtet werden soll, steht jetzt vollständig fertig in den Werkstätten von Saget-Gauthier in Paris. Dieselbe ist unstreitig die größte Statue, welche je errichtet wurde, indem sie vom Sockel bis zum Scheitel 35 Meter mißt, während der ausgestreckte Arm eine Fackel (zur Aufnahme eines Leuchts) 36 Meter hoch in die Höhe hält. Am Fuße hat das gewaltige Bildwerk fast 15 Meter im Durch-messer. Einen Begriff von ihrer Größe kann man sich machen, wenn man erfährt, daß der rechte, nur mit den Fehen auftretende Fuß 5 Meter lang ist. Die schief erhobene Fußsohle bildet eine breite hohe Thür, durch welche man in das Innere ein-geht. Die große Zehe hat an ihrer Wurzel 0.90 Meter im Durchmesser, in ihrem Innern kann sie einen starken männlichen Körper aufnehmen. Der Zeigefinger einer Hand hat 2 Meter Länge und 1.35 Meter Umfang an der Wurzel. Im Innern führen Treppen bis in den Kopf, dessen Höhlung ein ordentliches Zimmer darstellt. Die Rippen an dem Stirnband bilden kleine Fenster. In dem aufgehobenen rechten Arm führt eine steile, jedoch für eine Person ausgiebig Raum bie-dende Treppe bis zur Fackel, welche von einer Brustwehr umgeben ist. Das ganze Bildwerk ist aus getriebenen, 2 1/2 Millimetet starken Kupfer-Platten, welche an einander genietet werden. Binnen zwei Monaten wird die Statue in 300 Stücke zerlegt, um nach Newyork geschafft zu wer-den. Alle diese Stücke sind aber schon aus je mehreren Stücken zusammengesetzt. Das gesammte Gewicht beträgt 200.000 Kilogramm, wovon 80.000 auf das Kupfer und 120.000 auf das eiserne Gerüst kommen. Die Aufstellung und vollständige Vernehmung wird 40 Arbeiter ungefähr 15 Monate lang beschäftigen. Die gesammten Kosten sind auf 2 Millionen Frs. berechnet.

(Für Amrode.) Die Abschlußliste des Kron-prinzen Rudolph in eigenen Revidieren für das Jahr 1883 weist folgende Zahlen auf: 33 starke Hirche, 31 geringe, 21 Spießhirsche, 32 Althiere, 19 Schmalthiere, 31 Kälber; virginisches Wild; 2 Hirche, 3 Thiere; Damwild: 57 Böcke, 72 Gais, 25 Rige; Schwarzwild: 11 Becker, 47 Bachen, 44 Ueberlaufene, 260 Frischlinge; Wüf-felons: 10 Widder, 2 Schafe; Rehwild: 33 Böcke, 678 Hasen, 276 Kaninchen, 8 Trappen, 136 Fa-sanen, 2670 Rebhühner, 1 Schnepfe, 75 Enten, 100 Wachteln, 1 Fuchs, 9 Dachse, 9 Ottern, 3 Abler, 47 große Falken, 7 kleine Falken, 19 Reiher 12 Cormorane. — Im ganzen wurden in den Re-vidieren des Oberjägersmeistersamtes 30.547 Stück gestreckt.

(Blitzschlag in eine Petroleum-Raffinerie.) Aus Philadelphia wird unterm 24. d. gemeldet: „Die Atlantic-Petroleum-Raffinerie wurde von einem Blitzschlag getroffen, welcher 40,000 Fässer Petroleum in Brand steckte. Zwölf Bassins spran-gen, das brennende Del ergoß sich über die Stra-ßen, die Glaswerke und die Stadt geriethen in die größte Gefahr. Schließlich gelang es jedoch, des Feuers Herr zu werden. Der verursachte Schaden wird auf 500,000 Dollars geschätzt.“

(Die Kaiserin Eugenie) beabsichtigt, die Ueberreste des verstorbenen Kaisers und ihres Soh-nes von Chislehurst nach Farnborough überzusie-deln, sobald das Mausoleum, welches sie mit be-deutendem Kostenaufwande bauen läßt, zur Auf-nahme der Leichen bereit ist. In Farnborough gibt es ein Zimmer, welches alle Reliquien ihres Sohnes, die die Kaiserin zu sammeln im Stande war, enthält. Die Kammer wird „Le Cabinet du Prince“, genannt. Auf dem Tische an welchen er stets schrieb und studirte, liegen die noch uneröff-neten Briefe, die nach seinem Tode ankamen. Es liegt dort auch der französische Degen, den er auf seiner unglücklichen Expedition nach Zululand mit-nahm.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 13. Juni.

Bukarester Börsenbericht. Die Haltung der Börse ist fest. Der Kampf der Hausseur Kon-trenime noch nicht entschieden.

Bei der gestrigen Prämienerklärung wurden zientlich starke Posten zur Ablieferung erklärt.

Nationalbank 1425-30. — Dacia-Romania 340 pr. Cassa. — Mobilier flauer 213. — Con-struction sehr gespannt 289 1/2-290 pr. Cassa. — Gold-Agio 4:20-4:25.

Lizitations-Ausschreibungen.

4/16. Juni Uebernahme des Allee-Gartens in Giur-gevo. Devis: Ln. 5845-52. — Primarie daselbst.

6/18. Juni. Pflasterung der Strasse „Curbă“ in Buzeu. Devis: Ln. 3754.93. — Primarie in Buzeu.

7/19. Juni Ausführung von kleinen Bauten und Re-paraturen in der Strafaustalt von Slinic. — General-Direktion des Gefängniswesens in Bukarest.

13/25. Juni. Lieferung von 150,000 Kgr. raffinierten Petroleums. — Aufgebote mit der Bezeichnung „Oferta pentu petrolu“ zu richten an die Sektion P. der General-Direktion der rumän. Eisenbahnen in Bukarest.

21. Juni (3. Juli). Lieferung von 90,000 Kgr. Heu, 72,000 Kgr. Gerste und 54,000 Kgr. Stroh für die Pferde der in Bérlad garnisonirenden Artillerie-Batterie ausserdem 64,000 Kgr. Brennholz. Bedarf für die Zeit vom 1. September 1884 bis ebendahin 1885. — Batterie-Kanzlei in Bérlad.

25. Juni (7. Juli). Lieferung von 90,000 Kgr. Heu, 72,000 Kgr. Gerste und 54,000 Kgr. Stroh für die Pferde der Batterie von Galatz, ebensou Lieferung von 80,000 Kgr. Brennholz. Bedarf für die Zeit vom 1. September 1884 bis ebenda in 1885. — Kanzlei des III. Artillerie-Regimentes in Braila.

26. Juni (8. Juli). Verkauf von Blechgefäßen und Werkzeugen aus dem Atelier der Klempnerei des Wai-senhauses von Panteelimon. — Kanzlei desselben daselbst.

13/25. Juli. Verpachtung des Buffets im Bahnhofs von Mărăsesti vom 1. August n. St. 1884 ab. Angebote

mit der Bezeichnung „Oferta pentu bufetul din gara Mărăsesti“ an die Sektion P. der General-Direktion der rumän. Eisenbahnen in Bukarest.

25. Juli (6. August). Uebernahme der Lieferung von Schreib-Material und sonstigen Unterrichts-Mitteln für die Eleiven der Militär-Schule in Craiova. Bedarf für das Schuljahr 1884/85. Garantie: Ln. 300. — Kanzlei der Schuldirektion in Craiova.

Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipscani No. 19.

Kurse vom 13. Juni n. St. 1884.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Wien, London, and others. Columns include location, currency type, and rate.

Telegraphische Nachrichten.

London, 11. Juni. „Daily News“ meldet, daß der Termin für die Räumung Egyptens durch die englischen Truppen auf den 1. Januar 1888 festgesetzt wurde.

Die Regierung hat eine vom 3. Juni aus Adova datirte Depesche erhalten, worin der Admiral Hewet mittheilt, daß er mit dem König Johann von Abyssinien einen Han-delsvertrag abgeschlossen hat.

Brüssel, 12. Juni. Gestern Abend fan-den hier Unruhen statt. Eine Bande von Individuen überfiel eine katholische Buch-handlung und demolirte dieselbe. — Heute Vormittag ließ der König Herrn Malou, einen der Führer der katholischen Partei ru-fen, um mit ihm über die durch die legis-lativen Wahlen vom 10. Juni geschaffene Situation zu konferiren.

Genua, 12. Juni. Diese Nacht fanden hier vor der Kirche „Immaculata“ und vor der Kathedrale drei Dynamit-Explosionen statt, die aber glücklicherweise nur wenig Schaden verursachten.

Wisch, 12. Juni. Der diplomatische Agent Serbiens in Sofia, Herr Simici, ist hier eingetroffen.

Eingekendet.

Werther Herr Redakteur!

Wir erbitten von Ihrer Unparteilichkeit die Aufnahme folgender kleinen Berichtigung in An-gelegenheit

Stettner-Delattre.

- 1. Kostet das Präparat Delattre nicht 40 son-dern nur 10 Frs.
2. Steht es ja Jedem frei, dieses Delattre'sche Präparat in einen Kübel Wasser statt in den Apparat Delattre zu schütten, denn die Wir-kung des Präparates bleibt natürlich dieselbe, ob es nun aus einer Spritze oder aus einem Eimer in das Feuer geschüttet wird.

Die Frage ist nur die, ob jedes ausbrechende Feuer mit einem Eimer allein erreichbar ist und da das noch nicht der Fall sein kann, so ist die Delattre'sche Handspritze doch wohl etwas voll-kommener als ein gewöhnlicher Wasserkübel.

Hochachtungsvoll Hauser & Loewenthal.

Angekommene Fremde.

- Grand Hotel du Boulevard. General Dubisteano a. Tirgovesti, General Bladescu a. Pitesti, Lieutenant Rud. Kopecki a. Fotschan, G. Antoa, Grumb. a. Galatz, Heur. de Tracy Gould Jug. a. Campina.
Grand Hotel Broff. Radu Staniua, Primar a. Ploesti, Joan Palabi, Dep. a. Botujdan.
Hotel Regal (3. Stiefler). Kap. Vinca a. Bukarest, Stefanescu, Grumb. a. Mizit, Carcalasti, Jug. a. Tultscha, Dumitrescu, Grumb. a. Galatz.
Grand Hotel Union (3. Stiefler). 3. Paist, Me-ganifer a. Buzeu, Ernest Boughe, Mehan. a. Buzeu, Bar-bier. franz. Konsuls-Beamt. a. Galatz, Louca Costantin, Gutsb. a. Urziceni, Andre Franescu, Deput. a. Berlad, Dr. Antoniu, Deput. a. Berlad, Constantin Stati, Deput. a. Fotschan, Cost. Cernat, Deput. a. Fotschan, Carpeacu n. Frau, Grumb. a. Giurgievo.

Bukarester Turn-Verein. Sonnabend, den 14. Juni u. St., 9 Uhr Abends.

findet die Grundsteinlegung zu der neu zu erbauenden Regelbahn statt. Der unterzeichnete Turnath ladet daher die B. T. Mitglieder ein, sich recht zahlreich an dieser Feierlichkeit, welche mit einem gemüthlichen Herren-Abend verbunden wird, zu betheiligen, Gäste haben keinen Zutritt.

Atelier ARMAND v. HAHN, Strada Jeni No. 2. Mechanik, Mathematik, Physik, Optik und Elektrizität, etc.

Für die Sommer-Saison: Die altbekannte Firma Ignatz Prager, Strada Lipscaiei No. 5.

neben der Nicolai Joandideschen Kosonulwaaren-Handlung, empfiehlt ihren geehrten Kunden ihr für die Sommer-Saison reich assortirtes Lager von Herren-, Knaben- und Kinderhüten bei anerkannt guter Waare u. mäßigen Preisen.

WOLF MICHAILOVICI, 26, Calea Vacaresol, 26. Ich beehre mich den P. T. Damen höflichst anzuzeigen, dass ich ein grosses Assortiment der modernsten und schönsten Frühling- und Sommer-Stoffe in reichster Auswahl vorrätig habe...

M. Schwartz, Optiker, beehrt sich dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass er seit St. George Strada Carol 22, neben der Apotheke...

A LA VILLE DE BUCAREST, I. R. MAURER & Co. Modes, Lingerie, Nouveautés, Confections et Robes. Atelier für die Confection von Damenkleidern und Hüten nach feinsten Pariser Mode.

„Nr. 4711 Glycerin-Seifen“. Diese Seifen zeichnen sich besonders durch ihren reichen Gehalt an Glycerin aus und haben deshalb die wohlthätigste Wirkung auf die Haut.

General-Depot. Anerkannt vorzügliche Mineral-Schmieröle zum Betriebe von Maschinen jeder Gattung aus der renommirten Fabrik des Herrn D. Sfetcu in Plojești...

Die Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ (E. Bömches), Strada Smărdan No. 51, im Hôtel Concordia, empfiehlt sich zur Anfertigung von typografischen Arbeiten aller Art in deutscher, rumänischer und französischer Sprache bei moderner, geschmackvoller Ausstattung...

Hotel Concordia, Bukarest, 51, Strada Smărdan, 51, im Centrum der Stadt. Der Unterzeichnete bringt dem geehrten reisenden Publikum zur gef. Nachricht, dass er dies Hotel nunmehr in eigener Regie übernommen und keine Kosten gespart hat...

Herr Dr. Th. Werner in Breslau schreibt im Oktober 1883 an den Erfinder: „Der von der Reg. patentirte, von Ihnen erfundene und fabricirte elektrische Apparat welchen ich in meinem Institut eingehend chemisch praktisch und physikalisch geprüft habe ist eine nach den neuesten Grundsätzen und Erfahrungen der Wissenschaft veränderte Voltasche Säule, welche leicht zu handhaben und jedem Theile des menschlichen Körpers sofort ohne Umstände anzulegen ist...“

Elektrotechnische Fabrik in Stettin. (Deutschland.) Warnung! Alle Nachahmer des pat. Apparates werden mit grösster Strafe durch die Staatsbehörde verfolgt!

INJECTION BROU. Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend, ohne irgend einen Zusatz. Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apoth. ker. 102, rue Rich. lieu, successeur de Mr. BROU.

Der gesammten Heilkunde! Dr. EMIL FISCHER, Augen-Operateur, vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.

Ein junger Mann, der rumänischen Sprache zum Theil mächtig, im Mercantil- und Comptoir-Fache theoretisch und praktisch bewandert, sucht in einem größeren Handels- oder Fabrik-Unternehmen Placement. (Beste Referenzen.)

Die Bukarester Tagblatt (E. Bömches), Strada Smărdan No. 51, im Hôtel Concordia, empfiehlt sich zur Anfertigung von typografischen Arbeiten aller Art in deutscher, rumänischer und französischer Sprache bei moderner, geschmackvoller Ausstattung...

l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. FAHR-PLAN. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzen, Focschani, Roman, Jassy und nach Galatz: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Personenzug; 11 Uhr Nachts, Eilzug.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzen, Focschani, Roman, Jassy und nach Galatz: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Personenzug; 11 Uhr Nachts, Eilzug.

Englischen u. deutschen Unterricht ertheilt ein junger Mann nach leichtfälliger Methode. Gesf. Anträge unter „Wiener“ an die Exped. d. Blattes. 180 1

Dr. med. M. Markstein, emirirtirter Distrikts-Chefarzt, ertheilt Consultationen von 9 bis 11 Uhr Vormittags und von 2 bis 162 4 Uhr Nachmittags. 4-12 Strada Berzi No. 40.

Gehelme KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER Mitglied der Wiener med. Fac. wohnt Str. Pescaria-Veche No. 8, vis-à-vis von Hotel London, - Calea Mosilor. - Ordination v. 8-9 Uhr Vormittags u. von 3-5 Uhr Nachmittags.

Hautkrankheiten, Verschleimungen, Geschwüre, Blutfehler, syphilitische Affektionen. Die einzig echten jodirt. blutreinigenden-Drageen des Dr. Gibert sind das angenehmste, beste, wirksamste und billigste aller bekannten blutreinigenden Mittel.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, 84 Str. Victoriei 84. 1517 149

Stelle-Gesuch. Ein Landwirth im besten Lebensalter (verheiratet aber kinderlos) Rumäne, der deutschen Sprache mächtig, sucht Anstellung. Ansprüche bescheiden, besitzt genaue Kenntnisse in der Waldwirthschaft.

Schwimmschule Signitza, für Damen und Herren (2 Bassins). Täglich geöffnet von 5 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Wasser 18°, Dudge 10°.

Bad Miraszewski, 4/6, Strada Polijiei, 4/6. Dampf-Bäder aus dem Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr Früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche.

Unterhaltungs-Anzeiger. Terrasse Ottetelechano. Konzert-Soirée Direction S. Schipel. Liedertafel-Garten (Stavri). Heater Dir. Jonecu.

Raschka-Garten. Sommer-Theater. Direction Lupescu. Hotel Stadt Pest. V. Güntschel. Café chantant 8 Damen, 1 Herr. Direction Franz Kratochvil. Grädina Kosman (Nouwirth). Café chantant.